

in Kastelruth an der Seiser-Alpe in Tirol man den Fremden wenigstens die Zechen um kein Haar billiger macht als in der Schweiz und dann ist man erst nicht so gut versorgt wie da. So erzeugen eben überall gleiche Ursachen gleiche Wirkungen. — Was mir übrigens ganz besonders auf dieser Reise fehlte und sich nie recht einfinden wollte, das ist die innere Zufriedenheit und Glückseligkeit, die sonst immer gleich über mich kommt, wenn ich mich nur den Bergen nähere.

Müllheim in Breisgau, im December 1861.

***Inula squarrosa* L.**

Von J. C. Ritter von Pittoni.

Die im Küstenlande, Istrien, Dalmatien und dem südlichen Tirol wachsende *Inula squarrosa*, ist in der österreichischen Pharmacopoe unter der Benennung „Herba asteri montani“ aufgenommen. Das aus dem blühenden Kraute bis zur Syrupsdicke eingekochte wässerige Extract, wird in den südlichen Provinzen bei Verwundungen auf Leinwandlappen gestrichen, als Verband, mit dem besten Erfolge angewendet. — Gegen den Biss der giftigen, dort häufig vorkommenden Schlange, *Coluber Berus*, wird dieses Mittel als Specificum gebraucht. — Herr Carl Polley, Grossgrundbesitzer zu Sessana, schreibt mir vor einigen Tagen, dass dieses Jahr 3 Fälle von Schlangenbissen vorkamen, bei zweien brachte dieses Mittel Heilung, im dritten Falle erfolgte der Tod, weil dieses Mittel nicht angewendet wurde. Dieser überraschend günstige Erfolg veranlasst mich zu dieser Veröffentlichung in Ihrem Blatte.

Ob dieses Extract der *Inula squarrosa* nicht auch gegen Leichengift bei Verwundungen am Secirtische versucht werden könnte? Ein Heilmittel gegen dieses furchtbare Gift, dem so viele der ausgezeichnetsten Anatomen erlagen, wäre von grossem Nutzen.

Graz, am 1. Oktober 1862.

XXXVII. Versammlung

deutscher

Naturforscher und Aerzte.

Die 37. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte war zugleich die fünfte, welche innerhalb der deutschen Provinzen Oesterreichs stattfand, denn, nachdem die Naturforscher im Jahre

1832 in Wien, 1837 in Prag, 1843 in Graz und 1856 wieder in Wien tagten, kamen sie im September d. J. in Karlsbad zusammen.

Die feierliche Eröffnung der Versammlung fand am 18. September statt. Der erste Geschäftsführer eröffnete die Versammlung und Baron von Wucherer, k. k. Kreishauptmann, in Eger begrüßte dann dieselbe im Namen der Regierung und drückte seine Freude aus, die Naturforscher und Aerzte auf österreichischem Boden empfangen zu können. Der Bürgermeister von Karlsbad, J. P. Knoll betonte, wie sehr sich Karlsbad geehrt fühle, dass die Versammlung hier tagt, und dass er sich glücklich schätze, ihr im Namen der Bürgerschaft ein herzliches „Willkommen“ zurufen zu können. Prof. Dr. Schultz-Schultzenstein aus Berlin sprach über die Bedeutung von Leben und Tod in der Wissenschaft. Prof. Dr. Seegen folgte mit einem Vortrage über die Bedeutung der Mineralquellen.

Nachdem sich die botanische Section in ihrer ersten Sitzung am 18. September constituirt hatte, wurde in der zweiten Sitzung am 19. September Prof. Hasskarl aus Bonn mit Acclamation zum Vorsitzenden gewählt. Hierauf wurde auf Antrag des Dr. Jessen beschlossen, am 20. die Sitzung vereint mit der Section für Zoologie zu halten, da derselbe für beide gemeinschaftlich einen Vortrag halten wollte und die letztgenannte ihre Zustimmung gegeben hat. Es folgte die Vorlesung eines Schreibens vom Forstrath Liebich über die Bewaldung des Erzgebirges. Alsdann hielt Dr. Pollak seinen angekündigten Vortrag über exsudatgebende Pflanzen in Persien. Die betreffenden Pflanzen geben theils Nahrungsstoffe, theils dienen sie zu medicinischen und industriellen Zwecken. Nicht jede Pflanze liefert in jeder Gegend und zu jeder Zeit ein Exsudat. Er unterschied drei Gruppen: Honig-, Manna- und Gummipflanzen. Die erste Gruppe, die Honigpflanzen, dienen sämtlich zu Nahrungszwecken und enthalten viel Zuckerstoff. Die beste Art des persischen Honigs stammt von einer *Astragalus*-Art, die häufigste von *Quercus Ballota*, und die schlechteste von einer Tamariske. Die zweite Gruppe liefert drei als Medicament geschätzte Exsudate, die als gute Purgantien dienen, welche zuletzt ganz verloren gehen dürften, da jeder Baum und Strauch von Jedem ungestraft vernichtet werden kann. In die Fremde werden sie nicht ausgeführt, da kaum der Bedarf für das Land gedeckt wird. Die dritte Gruppe liefert die Gummiarten, welche zu industriellen Zwecken dienen. Die wichtigste ist der Tragant, welcher 5000—6000 Fuss über dem Meere vorkommt. Eine zweite Art ist das Sakess, welches von Terebinthinaceen stammt und durch Anstechen des Baumes gewonnen wird. Auch in der Medicin verdient es dem europäischen Terpent in vorgezogen zu werden, da es dieselbe Wirkung hat, sich dabei durch guten Geruch auszeichnet und keine Verdauungsbeschwerden hinterlässt. Es wird in Form von Pillen geknetet und der Vortragende empfahl es namentlich bei Gonorrhoeen. — Prof. Schultz-

Schultzenstein stellte die Frage, ob dem Vortragenden die angeblich aus Persien unter dem Namen „Thre-Halla“ eingeführte Gummiart bekannt sei, welche derselbe verneinte. Auf eine Frage von Dr. Amerling über den Ursprung der genannten Exsudationen sprach sich Dr. Pollak dahin aus, dass das Sakess von selbst durch Aufspringen exsudire, die Manna-Arten wahrscheinlich (?) durch Insektenstiche hervorgebracht werden. Hierauf sprach der Vortragende noch von Gummiarten, welche sämmtlich von Umbelliferen (*Ferula*-Arten?) ausgeschwitzt werden. Diese sind: Das *Gummi-Galbanum*, deren Mutterpflanze sich leicht durch die Wurzel nach Europa verpflanzen liesse und in kalten Gegenden gedeiht; ferner das *Gummi ammoniacum*; ferner die *Assa* mit Species: *Assa dulcis* und *Assa foetida*. Ersterer kommt in schön rothen Lacrymis vor und hat wenig Geruch. Der zweite ist viel häufiger und wird in Persien häufig genossen, wo es ebenso *Assa-foetida*-Esser, wie anderswo Opiumesser und Branntweintrinker gibt. Endlich wurde das *Gummi-Sagapellum* nur namentlich angeführt. Was die medicinische Anwendung dieser Gummiarten betrifft, will Dr. Pollak von ihnen ausgezeichnete Resultate bei chronischen Lungenkatarrhen gesehen haben, wo er sie mit Tabak vermischt einathmen liess.

Am selben Tage sprach in der Section für Chemie und Pharmacie Prof. Dr. Hlasiwetz über das Berberin, ein neues Alkaloid aus der *Berberis vulgaris*. Er berührte dabei die bekannte Darstellung desselben oberflächlich und erklärte die interessanten Wirkungen reduzierender Substanzen, namentlich des Wasserstoffs in statu nascenti auf dasselbe, indem sich dabei ein neues Alkaloid von höchst merkwürdigen Eigenschaften und in der Farbe dem Berberin ähnlich bildet, welches er Berberidin nennt.

Ihre dritte Sitzung hielt die botanische Section am 20. September unter dem Präsidium von Dr. Hasskarl, welcher eine Mittheilung über eine neue Art dünner Holzschritte machte. Die Schritte, die den Nördlingerschen, deren Verfertigungsart geheim gehalten wird, vollkommen ebenbürtig sind, werden von Phöbus und dem Mechaniker Staudinger in Giessen durch ein selbst-erfundenes Instrument, dessen Prinzip ein auf einer Eisenbahn laufender Hobel ist, verfertigt. Die Erfinder wollen die Verfertigung nicht geheim halten, sondern sowohl Schritte anfertigen, als auch das Instrument à 50 fl. verkaufen. Proben dieser Schritte wurden vorgezeigt. Dr. Jessen meinte, dass man auch schon früher Instrumente dieser Art hatte, dass aber selten Schritte damit gelangen. Auch glaubt er, dass die Nördlinger'schen sowohl, als auch die vorgezeigten Schritte wohl für praktische Zwecke sehr brauchbar sind, für's Mikroskop jedoch zu dick sein dürften. Dr. E. Purkyne hat ebenfalls mit den erwähnten und mit selbst construirten Instrumenten immer schlechtere Resultate erhalten als mit dem Rasirmesser. Für praktische Zwecke seien jedoch Schritte von schwacher Pappdeckeldicke praktischer, da bei den gar zu dünnen Schritten

die natürliche Farbe alterirt ist. Dünne und überhaupt ebene Längsschnitte sind wegen der oft geschlängelt verlaufenden Markstrahlen weniger brauchbar. Dr. Jessen bemerkte noch, dass Nördlinger vor dem Schneiden das Holz einer langen Vorbereitung unterzog, was jedoch nach Hasskarl bei dem Staudinger'schen Instrumente nicht nöthig ist.

Die zweite allgemeine Sitzung fand am 22. September statt. Der erste Geschäftsführer Prof. Dr. Löschner eröffnete die Sitzung mit der Aufforderung, zur Wahl des Versammlungsortes für 1863 zu schreiten; es lagen zwei Einladungen vor, und zwar eine von den wissenschaftlichen Vereinen in Frankfurt a. M. ausgegangen von dieser Stadt, die zweite nach Stettin trug Medicinalrath Behm mündlich vor. Für Frankfurt a. M. stimmten 114, für Stettin stimmten 118 Mitglieder. Der erste Geschäftsführer erklärte Stettin als für die Versammlung im Jahre 1863 gewählt, forderte auf, die Geschäftsführer vorzuschlagen, als welche Direktor Dr. Dohrn für den ersten und Medicinalrath Dr. Behm für den zweiten Geschäftsführer genannt, angenommen und auch proclamirt wurden. Der zweite Geschäftsführer verlas dann folgende Zuschrift der Geschäftsführer der 35. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte in Königsberg i. Pr. vom 14. September 1860: „Hochgeehrter Herr College! Die unterzeichneten Geschäftsführer der 35. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte zu Königsberg i. Pr. befinden sich in der ungewöhnlichen Lage, nach Abschluss der Rechnung für die Versammlung mit einem Ueberschuss an Geld herauszukommen. Wir haben, da wir denselben voraussahen, Alles aufgeboten, um denselben zu vermeiden, indem wir sowohl den wissenschaftlichen Zwecken der Versammlung, als auch den geselligen Freuden nach Möglichkeit reichliche Befriedigung zu gewähren versuchten. Wir haben namentlich zuletzt durch möglichst vollständige Herausgabe der Verhandlungen und durch splendide Ausstattung des amtlichen Berichts, sowie durch weite Verbreitung desselben, auch an die naturforschenden und ärztlichen Theilnehmer der Versammlung, an die Universitäten, Bibliotheken und wissenschaftlichen Gesellschaften des In- und Auslandes, den uns zur Disposition stehenden Geldern eine den unmittelbaren Zwecken der Versammlung entsprechende Verwendung zu geben versucht. Wir hoffen, dass die Mitglieder und Theilnehmer unserer Versammlung in freundlicher Erinnerung an dieselbe und in nachsichtigem Urtheil unser Bestreben erkannt haben, und nöthigen Falles dafür Zeugniß ablegen wollen. Dennoch befinden sich von der durch die Beiträge der Mitglieder und Theilnehmer der Versammlung mit resp. 3 und 2 Thalern zusammengeschossenen Summe noch „dreihundert und achtundzwanzig Thaler“ in unseren Händen. Wir konnten der vorjährigen 36. Versammlung in Speyer diese Rechenschaft noch nicht ablegen, weil unsere Geschäfte damals bis zu diesem definitiven Resultate noch nicht abgewickelt waren. Wir wenden uns desshalb an die demnächst tagende 37. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte zu Karlsbad, weil wir sie, wenn

auch zum grossen Theil aus anderen Mitgliedern zusammengesetzt, als die 35. Versammlung, doch für allein berechtigt halten, über jene Summe zu verfügen. Will die hochansehnliche Versammlung, welcher wir zu unserm Leidwesen fern zu bleiben genöthigt sind, unserem aus reiflicher Erwägung hervorgegangenen Vorschlage und Wunsche eine Berücksichtigung angedeihen lassen, so bitten wir zu beschliessen, dass die Summe von 328 Thalern der jungen, frisch aufblühenden, der Förderung der Naturwissenschaften, der Unterstützung strebender Forscher und dem geheiligten Andenken eines grossen Mannes gleichmässig gewidmeten Alexander von Humboldt-Stiftung überwiesen werde. Wir ersuchen Sie, hochverehrter Herr College, der Versammlung von diesem Schreiben in einer allgemeinen Sitzung Kunde zu geben, und uns den Beschluss der Versammlung zur Ausführung mittheilen zu wollen. Ueber die letztere werden wir seiner Zeit in geeigneter Weise Rechenschaft ablegen. Gruss und Heil der 37. Versammlung der Gesellschaft der Aerzte! Genehmigen Sie die Versicherung unserer ausgezeichneten Hochachtung, mit welcher wir die Ehre haben zu zeichnen, Königsberg i. Pr., den 14. September 1862. Die Geschäftsführer der 35. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte.“ Die Versammlung entschied ohne irgend eine Widerrede für Annahme des Vorschlags, wovon die Geschäftsführer nach Schluss der Sitzung schriftlich in Kenntniss gesetzt wurden.

In der 4. Sitzung der botanischen Sektion am 22. September, bei welcher Dr. Rabenhorst präsidirte, hielt Prof. Dr. Schultz-Schultzenstein einen Vortrag „über morphologische Gesetze der Blumenbildung“. Der Berliner Gelehrte begann mit einer Vergleichung der bisher geltenden Metamorphosentheorie des naturforschenden Dichters Goethe, die eigentlich bloss eine Weiterausbildung der französischen Achsen- und Anhangstheorie Turpin's ist, mit seiner neuen Ansicht über morphologische Gesetze der Blumenbildung, welcher er den Namen Anaphytosentheorie beilegt. Die Kernpunkte der Metamorphosentheorie lassen sich zurückführen auf den Unterschied zwischen Achse und Anhang, und auf die radiäre Stellung der Blätter, d. i. Anhänge, um die Stengelorgane, d. i. die Achse. Hiernach müsste einer jeden Achse der Bau und das Wachsthum des Stengels, und jedem Anhang der Bau und das Wachsthum des Blattes zukommen. Die Achse gelte als morphologische Einheit, als einfaches Continuum für das ganze Individuum, und die wichtigste Consequenz dieser Theorie war die, dass man alle Blumenbildungen auf einen einzigen Grundtypus, die Normalblume Linné's zurückführen wollte. Daraus aber entsteht bei sehr vielen Blumen der Streit, ob bestimmte Theile derselben als Achse oder als Anhang anzusehen sind, und praktisch resultiren daraus bedeutende Schwierigkeiten für die Systematik. So ist es z. B. bei Blumen mit sternförmig gestellten Griffeln durchaus nicht klar, was die Achse ist, da bei diesen ein centrales Organ fehlt, und die Stellung von Blättern nicht an der Achse hat für diese

Theorie gar keine Existenz; man nahm für diese Blumenformen zwar eine hohle Achse an, so bei den Rosaceen, vergass aber, dass diess eine Röhre und dass eine hohle Achse eine mathematische Absurdität sei. Dieselbe hat auch einen andern Bau als ein Stengelorgan, und was die Stellung betrifft, so entspringt oft ein Anhang von einem andern Anhang. Ein ähnliches Resultat, wie die Blumenanalyse, ergibt die Fruchtanalyse. Hier sah man den Samenträger als Achse oder Stengel und die Fruchtklappen als Anhänge oder Blätter an. Bei vielen Früchten stehen aber die Samenträger auf den Fruchtklappen selbst, so bei den wandfrüchtigen. Die Frucht im ganzen als Achse anzusehen, ist auch unmöglich, da sie zu sehr zusammengesetzt ist. Auch die Fruchtklappen sind nicht immer Blätter, wie bei den Cacteen, wo Blattschuppen, Dornen und selbst Stengelorgane von denselben entspringen. Bei den Nymphaeablüthen, mit Ausnahme des Genus *Nuphar*, sitzen auf den Fruchthüllen, Staubfäden und Blattschuppen, also Blätter auf Blättern und man dachte sich daher erstere hier als Achsenorgane, ohne dass sie aber etwas vom Baue des Stengels besäßen. Wenn man nämlich ein solches Fruchtblatt skelletirt, so gibt es ein Netz von Gefässbündeln, wie jedes andere Blatt. Hierauf entwickelte der Vortragende seine eigene Theorie, die Anaphytosentheorie, welche von dem Grundsatz ausgeht, dass die Bauelemente der Pflanze Glieder, Anaphyta, sind, bei denen es nicht darauf ankommt, ob sie Blatt- oder Stengelorgane sind, da Uebergänge zwischen beiden vorkommen; sie stützt sich auf die Gliederung und Verzweigung der Pflanze, braucht sich nicht auf die Blume und die Frucht zu beschränken, und ist auch auf die Kryptogamen anwendbar, deren Theile bei der vorigen Theorie oft unerklärbar blieben. Die Achse ist nie einfach, wie sie es nach der Achsentheorie sein sollte, sondern sie ist gegliedert. Bei jeder Blume kann man mehrere Stockwerke unterscheiden, getrennt durch Verknötungen; so gibt es bei einzelnen Blumen ein Calycophorum, bei andern ein Corolophorum, Androphorum oder Gynophorum. Ausser der Gliederung in Stockwerke muss man die Pflanzen als verschiedene Zweigsysteme auffassen, und diese Theorie entgeht der Schwierigkeit, einen einzigen Typus aufzustellen, und erkennt die Mannigfaltigkeit an, während die Achsentheorie sie vernichtet, und alles auf eine Einheit zurückführt. Schultz-Schultzenstein nimmt drei Grundtypen der Pflanzenbildung an: 1) den Säulentypus, welcher dem Typus der Achsentheorie entspricht; hier überwachsen die Mitteltriebe die Seitentriebe, die Theile stehen in der Blume über einander, nicht concentrisch in einander: 2) den Scheiteltypus, mit gegabeltem Habitus, d. i. Verkümmern des Mitteltriebs und Fortwachsen der Seitentriebe; so sind z. B. bei den Liliaceen die Blumenkrone und die Staubfäden Zweige der Fruchthüllen. Nicht alle Staubfäden sind hier blattartig, sondern jeder kann ein ganzes Stengelsystem repräsentiren. Bei dieser Anschauung hört auch der Streit über den Punkt auf, ob Kelch

etc. mit dem Fruchtknoten verwachsen sind oder nicht. Es entstehen von der Spitze eines Blattes neue Anaphyta, neue Blätter, und die Frucht kann einen Achsen- oder einen Blatt-Samenträger haben. 3) den Wandtypus, wo aus der inneren Blattfläche neue Blattorgane, als secundäre, hervowachsen (z. B. Rosaceen und Asperifolien, wo der Fruchtknoten, wie bei den ächten Rosen, von der inneren Fläche des Fruchtblattes als Ramification herauskömmt). Zuletzt erwähnte er, dass man bei der Insertion der Blätter ganz davon abgehen müsse, alles auf die Spiralstellung als Grundtypus zurückzuführen, und dass es auch hier mehrere Grundtypen gebe, so für spirale, opponirte, gekreuzte, alternirende und quirlförmige Blattstellung, während andererseits bestimmte Quirle existiren, die sich in Spiralen auflösen. Am Schlusse der Sitzung sprach Dr. Gustav Leube einige Worte über den Hausschwamm, *Merulius lacrymans*, und gab als Präservativ gegen die Zerstörung der Fussböden eine Cementunterlage von Kalk- und Thonerde-Silicaten an, welche dem Holze die Feuchtigkeit, die Bedingung des vegetativen Lebens entzieht.

(Schluss folgt.)

Personalnotizen.

— Elias Fries hat in seiner so eben ausgegebenen „*Epicrisis generis Hieraciorum*“ (Upsalae 1862), ein im Neapolitanischen wachsendes neues *Hieracium* zu Ehren des italienischen Feldherrn Garibaldi, *Hieracium Garibaldianum* benannt. Wohl ein Beweis, dass mitunter die jezeitigen politischen Affecte ihre Wellenringe bis an die Arbeitstische der Gelehrten treiben.

— Samuel von Brassay, der mit dem Custodiat des siebenbürgischen Museums in Klausenburg betraut ist, fand neben seinen Amtsobliegenheiten auch noch die Musse zur Abfassung — einer französischen Grammatik, welche er nun herauszugeben gedenkt.

— Dr. J. Milde hat sich wieder nach Meran begeben, wo er den Winter hindurch zu verbleiben gedenkt.

— Professor Dr. Dietrich Georg Kieser, Präsident der kais. Leop. Carol. Akademie der Naturforscher, starb am 11. Oktober zu Jena als Senior der dortigen Universität in dem vorgerückten Alter von 83 Jahren.

Vereine, Gesellschaften, Anstalten.

— In der Sitzung der zool.-botanischen Gesellschaft am 1. Oktober berichtete C. Hölzl über das Vorkommen einiger seltenen Gefässkryptogamen in Galizien. Darunter befinden sich

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichische Botanische Zeitschrift = Plant Systematics and Evolution](#)

Jahr/Year: 1862

Band/Volume: [012](#)

Autor(en)/Author(s): Anonymus

Artikel/Article: [37. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte. 369-375](#)